

## Stadtentwicklung: Bauen für Mensch und Tier

Liebe Studierende,

wer schon mal frühmorgens nach Hause kommt, kennt das Geräusch: Wenn fast alle noch schlafen, beginnen die Vögel in der Stadt „Guten Morgen“ zu zwitschern. Wow, denkt man, ganz begeistert von dem harmonischen Miteinander von Mensch und Tier. Doch ganz so harmonisch ist es leider nicht mehr, denn Städte machen es den Stadttieren zunehmend schwer, sich dort anzusiedeln und artgerecht zu leben.

In meinem Vortrag skizziere ich zunächst die Situation der Stadttiere in unseren Städten. Dann stelle ich einen Ansatz von Stadtplanern vor, der die Bedürfnisse der Tiere mit denen der Menschen unter einen Hut bringen möchte. Anschließend erläutere ich Beispiele.

Ich komme nun zur Situation der Stadttiere in unseren Städten. Gehören Sie, liebe Studierende, auch zu den Menschen, die bei dem Wort „Wildtiere“ gleich an Elefanten, Nashörner und Löwen denken? Dann haben Sie sich vielleicht noch nicht richtig in Ihrer Nachbarschaft umgeschaut. Wildtiere teilen sich nämlich mit uns die Stadt. In keiner anderen Großstadt leben so viele Wildtiere wie in Berlin. Insekten, Brutvögel, Säugetiere – alles ist vertreten. Mehr als 17.000 Insektenarten, 180 Brutvogelarten und 59 Säugetierarten leben dort. Können Sie sich vorstellen, dass es unter den Säugetieren bis zu 5000 Wildschweinen geben soll? Unglaublich!

Wie kommt es, dass so viele Wildtiere in Städten leben? Die Gründe sind vielfältig: Städte bieten vielen Wildtieren geeignete Lebensräume. Erstens finden sie hier ein großes Nahrungsangebot. Zweitens herrscht ein wärmeres Klima. Drittens sind klein strukturierte und begrünte Flächen äußerst begehrt. Auch Wildtiere aus dem Umland wandern in die Städte ein, denn Biotop im ländlichen Raum verschwinden. Das ist eine bedenkliche Entwicklung. Die Stadt wird dann zum Ersatzlebensraum. Immer mehr Rückzugsorte für Tiere gehen verloren, auch in Städten. Besonders dort geht Lebensraum von Tieren verloren, weil nach und nach immer mehr gebaut wird und es keine offenen Flächen mehr gibt.

Zu den bekanntesten Stadttieren zählt ein kleiner Vogel, der Haussperling. Er baut in Nischen und kleinen Höhlen sein Nest und zieht dort seine Nachkommen groß. Bei Neubauten gibt es jedoch weder Mauervorsprünge noch Nischen. Ältere Häuser verfügen zwar über Nischen, müssen aber klimawirksam saniert werden. Bei der Sanierung werden die Brutstätten der Vögel zerstört. In Großstädten haben nur wenige Häuser Gärten. Dazu kommt, dass Gärten häufig einbetoniert werden, damit die Bewohner weniger Arbeit mit der Pflege von Pflanzen haben. Aus diesen Gründen ist der Sperlingsbestand so stark zurückgegangen, dass seine Art heute auf der Vorwarnliste der Roten Liste bedrohter Tierarten steht und in Hamburg sogar schon als gefährdet gilt. Nicht nur dem Haussperling, auch anderen Tieren wird es immer schwerer gemacht, sich mit den Menschen den urbanen Raum zu teilen.

Das soll sich nun ändern: Ein Forschungsansatz will auf die Verdrängung der Tiere aufmerksam machen und dagegen vorgehen. Unterschiedliche Fachdisziplinen wie Stadtplanung, Architektur, Verkehrsplanung, Landschaftsarchitektur, Ökologie und Naturschutz werden dabei einbezogen. Animal-Aided Design nennen Wissenschaftler\*innen von der Technischen Universität München und der Universität Kassel das neue Vorgehen. Sein Ziel ist es, von Anfang an die Bedürfnisse von Tieren in die Stadtplanung einzubeziehen, Lebensräume für Tiere zu schaffen und Freiräume für den Menschen zu gestalten. Dabei werden einheimische Tierarten geschützt, aber auch neue angesiedelt.

Animal-Aided Design ist vor allem ein Ansatz zum Umdenken. In Zeiten des Klimawandels kann es nicht allein darum gehen, immer mehr Menschen auf derselben Fläche unterzubringen. Zunehmend wird es wichtiger, die klimatischen Bedingungen in den Städten zu beeinflussen. Städte zeichnen sich durch veränderte Umweltbedingungen gegenüber dem ländlichen Raum aus. Städte sind Hitzeinseln und weisen einen hohen Grad an Verschmutzung durch Licht, Lärm und Abgase auf. Hitzeinseln in den Städten dürfen sich nicht ausbreiten. Diese Ausbreitung wird verhindert, indem Pflanzen und Bäume Schatten spenden und Fassaden begrünt werden.

Der Ansatz des Animal-Aided Designs bedeutet auch mehr Lebensqualität für Menschen. Der Zugang zur Natur für alle Menschen ist eine Form der Umweltgerechtigkeit, die verloren geht, wenn Stadtbewohner\*innen einerseits selten die Natur außerhalb der Stadt erleben, und andererseits die Stadtnatur verschwindet.

Worin könnte sich nun ganz konkret die erhöhte Lebensqualität für Menschen zeigen? Der britische Biologe Cox vom Institut für Umwelt und Nachhaltigkeit der Universität Exeter hat eine interessante Entdeckung gemacht. In seiner 2017 veröffentlichten Studie heißt es, dass Menschen entspannen, wenn sie Vögel an ihrem Futterhaus beobachten, und sich dabei mit der Natur verbunden fühlen. Das sind gleich zwei wichtige Aspekte für den Stressabbau, was wiederum dazu führt, dass Menschen weniger an psychischen Erkrankungen leiden.

Ich komme nun zu den Beispielen, zuerst ein Projekt aus München. 2019 wurden 99 Wohnungen fertiggestellt mit drei fünfgeschossigen Gebäuden. Die Architekten versuchten von Anfang an, die Bedürfnisse der dort vorkommenden Arten in ihre Planung miteinzubeziehen. In den Fassaden entstanden Brutstätten für Vögel. In den Außenanlagen finden Igel Überwinterungsquartiere. Zwischen den Häusern wurden Sträucher und Hecken passend zum Nahrungsbedarf der Tiere angepflanzt. Dafür eignen sich besonders Vogelbeersträucher, da sie Nahrung für 60 Vogelarten bieten.

Ein weiteres Beispiel ist der Nachtpark in Berlin. Auf einer 60 Meter breiten Hauptstraße wurde Lebensraum für nachtaktive Tierarten geschaffen. Der Mittelstreifen übernimmt unterschiedliche Funktionen für die Tierarten. Für das Rotkehlchen und die Nachtigall gibt

es einen Brutplatz, ein Nährstofflager und eine Badestelle, für die Fledermaus ein Wohnzimmer und ein Jagdzimmer.

Liebe Studierende, mein Fazit lautet: Es gibt also doch Möglichkeiten, wie Städte die Bedürfnisse von Mensch und Tier befriedigen können. Der interdisziplinäre Ansatz des Animal-Aided-Design ist ein guter Anfang.

864 Wörter, 6149 Zeichen mit Leerzeichen

bearbeitet nach:

<https://www.fluter.de/animal-aided-design-stadt-platz-fuer-tiere>

<https://www.wochenanzeiger-muenchen.de/laim/99-wohnungen,115472.html>

[https://www.bfn.de/fileadmin/BfN/planung/siedlung/Dokumente/AAD\\_Broschuere.pdf](https://www.bfn.de/fileadmin/BfN/planung/siedlung/Dokumente/AAD_Broschuere.pdf)

<https://www.tum.de/nc/die-tum/aktuelles/pressemitteilungen/details/32308/>

[https://www.nabu.de/imperia/md/content/nabude/nachbarnatur/energetische\\_sanierung\\_-\\_fortschritt\\_f\\_\\_r\\_klimaschutz\\_und\\_artenschutz.pdf](https://www.nabu.de/imperia/md/content/nabude/nachbarnatur/energetische_sanierung_-_fortschritt_f__r_klimaschutz_und_artenschutz.pdf)

<https://www.plantura.garden/gruenes-leben/heimische-straeucher-fur-voegel>